

Die weiteren Kapitel wie »Vom Ledigbleiben«, »Der »skandalöse« Jesus« (Untertitel: »Leben ohne Vorurteile«) eröffnen besonders für Evangelikale Sichten, die sicher neu sind. Valeria Hinck weist anhand verschiedener biblischer Texte nach, dass Gott selbst kein Prinzipienreiter ist, der eine einmal gefasste Meinung für unumstößlich hält, sondern oft selbst inkonsequent handelt. Gerade auch Jesus deutet darauf hin, etwa bei seiner Sicht der Gebote der Schrift: eben nicht als starre Vorschriften, sondern als Hilfe für den Menschen.

Unter dem Titel »Vom Wertewandel und geänderten Lebensbedingungen im Spiegel des Wortes Gottes« behandelt die Autorin dann noch einmal exemplarisch das Paschafest, das Verständnis von der Gültigkeit der Ehe, Josephs Umgang mit der »Unzucht« Marias und die Handhabung der Scheidungsfrage. Der Hinweis der Autorin, dass die Änderungen in der Auslegung und Anwendung der Gesetze eben schon in der Bibel selber beginnen (S. 106) – er wird wichtig sein.

Überlegungen zum Lebenspartnerschaftsgesetz und zur besonderen Berufung Homosexueller als Ausgrenzte und Grenzgänger schließen das Buch ab. Im Anhang finden sich Verweise auf überwiegend evangelikale Literatur und auf entsprechende Organisationen, neben der HuK überwiegend aus dem evangelikalen Spektrum, jeweils mit einer Kurzcharakterisierung versehen.

Thomas Wagner

Queer kommentiert

Ken Stone (Hg.)

Queer Commentary and the Hebrew Bible, Pilgrim Press, Cleveland 2001, 250 Seiten, Tb. ca. 27 €; geb. ca. 98 €.

In seiner Einleitung beklagt Ken Stone das Fehlen der »lesbian and gay studies« und der »queer theory« in der Sammelbox der postmodernen Bibelinterpretation. Betrachtet man den Titel des deshalb entstandenen Sammelbandes, könnte man den ersten Band einer groß angelegten Kommentarreihe zu den biblischen Büchern vermuten. Doch ist »Queer Commentary and the Hebrew Bible« keineswegs die methodische Grundlegung einer neuen wissenschaftlichen Kommentarreihe, wenn Stone ihn auch gerne als Initialband weiterer Sammelbände sehen würde. Der Begriff des Kommentars sei allein gewählt worden, führt Stone aus, um sich in die Tradition einer umsichtigen, wohlüberlegten Exegese einzureihen. Ein queerer Kommentar habe freilich auch der kritischen Hinterfragung und der Widerlegung von Heteronormativität und der Normalisierung als solcher Rechnung zu tragen. Beurteilen soll man den Sammelband mit dem Maßstab, wieweit es ihm gelingt, »bringing a queerer world into being« (34). Ob dies gelungen ist, wird im zweiten Teil des Buches von Daniel T. Spencer (Drake University), Tat-siong Benny Liew und Laurel C. Schneider (beide Chicago Theological Seminary) reflektiert.

Die Bandbreite der Beiträge ist weit und reicht von thematischen Aufsätzen über Beiträge zu einzelnen biblischen Büchern und Bibelpassagen bis hin zum methodischen Beitrag von Timothy R. Koch: *Cruising as Methodology: Homoeroticism and the Scriptures*, ein Text, der in deutscher Übersetzung bereits in der WERKSTATT veröffentlicht wurde. Anhand von vier biblischen Texten stellt Koch dar, was für ihn hermeneutisches Cruisen bedeutet.

Theodore W. Jennings untersucht in seinem Beitrag *YHWH as Erastes* das Verhältnis zwischen JHWH und David. Auch dieser Artikel ist bereits in Ausschnitten in der WERKSTATT erschienen. Jennings beleuchtet den homoerotischen Charakter der Beziehung unter dem Vorzeichen von Päderastie und Kriegserotik. Dabei kommt Jennings zu dem Schluss, dass David ein recht devoter biblischer Charakter ist. Das Verhältnis zwischen David und JHWH sieht Jennings als eine Art (stürmische) Ehe, mit klarer Rollenverteilung: David ist der Diener.

Ganz so klar ist die Rollenverteilung auf dem Berg Sinai nicht, wo sich eine illustre Schar Intellektueller versammelt hat: Moses und JHWH haben sich Leopold von Sacher-Masoch, Jacques Lacan, Sigmund Freud, Gilles Deleuze und den Marquis de Sade eingeladen. Roland Boer schildert in *YAHWEH as Top: a Lost Targum* die Debatte, ob JHWH denn nun sadistisch oder masochistisch ist. Das Gespräch beginnt mit der Frage, ob die biblischen Texte masochistisch oder sadistisch sind und

spinnt sich weiter über Sex, Gender und Fetisch, wobei JHWH als Moderator fungiert – wenn er nicht gerade damit beschäftigt ist, seinen Kleider- und Schmuckfetischismus zufrieden zu stellen. Während Boer an vielen Stellen Bibelstellen einflucht, sieht es in Lori Rowletts Artikel *Violent Femmes and S/M: Queering Samson and Delilah* damit schlecht aus. So bleibt Rowletts Entdeckung einer sich wiederholenden Machtstruktur beim Deuteronomisten stark in Allgemeinplätzen verhaftet. Offen lässt Rowlett, welche Auswirkungen das sadistische Gottesbild des Deuteronomisten haben könnte.

Drei weitere Aufsätze sind in dem Buch versammelt: Ken Stone untersucht *Food, Sex and Divine Insecurity in Hosea*, während Mona West in den Klagegedichten Jeremias *The Gift of Voice, the Gift of Tears* ausmacht: sie sieht in den Klagegedichten »the gift of a voice to speak the unspeakable about AIDS« (142). Michael Carden nimmt sich einem altbekannten Text an. *Remembering Pelotit: a Queer Midrash on Calling Down Fire* nennt er seinen Beitrag über die Erzählung von Sodom und Gomorra. Während Stone den Zusammenhang zwischen Nahrung und Sex/Gender bei Hosea in Blick auf die Aussagen über JHWH untersucht und zu dem Schluss kommt, dass Gott durch die Heirat mit Israel seine Männlichkeit nicht nur bestätigt, sondern das Männlichkeitsbild auch herausfordert, lässt Michael Carden die homophobe Interpretation von Genesis 19 hinter sich. Diesen acht Autoren gesellen sich nun drei Kommentatoren hinzu, welche die Ehre hatten, das noch

jungfräuliche Buch begutachten zu dürfen. Meines Erachtens sind diese Kommentare zu *Queer Commentary* etwas zu ausführlich ausgefallen. Doch macht die Existenz dieser Texte deutlich, was der Aufsatzband bewirken will: eine breitere Debatte und (wissenschaftliche) Diskussion anregen.

Frank Maurer

Monolog der »moderaten« Mitte

James M. Childs jr. (Hg.)
Faithful Conversation. Christian Perspectives on Homosexuality, Augsburg Fortress Press, Minneapolis 2003, 132 Seiten, ca. 9 €.

In der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika (ELCA), eine der protestantischen Volkskirchen in den USA, gilt bislang, dass gleichgeschlechtliche Partnerschaften nicht akzeptiert bzw. gesegnet werden und homosexuelle PastorInnen zölibitär leben müssen. Sie hat sich aber vorgenommen, im Jahr 2005 ihre Haltung zur Homosexualität neu zu überdenken. Um die hitzige Debatte, die zu erwarten ist, in ein ruhiges Fahrwasser zu geleiten, haben die acht theologischen Seminare der Evangelisch-Lutherischen Kirche einen Sammelband herausgegeben, der in der Sache durchaus kontroverse Positionen enthält. Doch die Heraus-

geber haben offensichtlich die Devise ausgegeben: »Das Wichtigste ist, dass wir zivilisierte Menschen sind. Lasst uns die Sache unter uns AmtsträgerInnen regeln!« Der Monolog der moderaten Mitte hat den Zweck, die innerkirchlichen Kontrahenten durch wortgewaltige Ausführungen zu ermüden, um auf diese Weise den Ausbruch der heftigen Emotionen zu bannen. Nicht selten verlieren die weitschweifigen Beiträge dabei ihr Thema aus den Augen. Über die Lebenswirklichkeit von Lesben und Schwulen zumindest erfährt man in dem Buch nichts, auch nichts über ihre Perspektive in der Debatte.

Die Lektüre dieses Buches ist trotzdem nicht nutzlos, da die Autoren bisweilen Fragen stellen und Gedanken skizzieren, die aufschlussreich sind, wenn man in ähnlich restriktiven kirchlichen Kontexten argumentieren muss. Der Herausgeber James M. Childs etwa wirft in seiner Einleitung die Frage auf, ob der Umgang mit dem Thema Homosexualität »nur« ein moralisches Urteil erfordert oder ob durch es Glaubensartikel berührt werden. Leider diskutiert er die Konsequenzen der verführerischen Unterscheidung nicht. Doch ich vermute, dass der vermeintlich leichtere Weg, nämlich Homosexualität als rein moralische Angelegenheit zu begreifen, im christlichen Kontext bald in eine Sackgasse führt, da er Gott und Ethik voneinander trennt.

Die fünf Aufsätze stellen verschiedene Quellen der theologischen Urteilsbegründung ins Zentrum (Bibel, lutherische Tradition, Kultur, Erfahrung und Wissenschaft), greifen